

5

Städtische Geschichtsschreibung als alternative Geschichtsschreibung

Nicole Stadelmann, Stefan Sonderegger

Die Anfänge der städtischen Geschichtsschreibung auf dem Gebiet der heutigen Eidgenossenschaft liegen im 15. Jahrhundert und damit in einer Blütezeit der Städte. Während die Geschichtsschreibung im Früh- und Hochmittelalter noch von den Klöstern geprägt war, wurde der Fokus im Spätmittelalter mehr auf weltliche Themen gelegt. Oft waren die Städte selbst die Auftraggeber solcher Geschichtswerke. Politische Städtechroniken beschrieben neu in deutscher Sprache und nicht mehr auf Latein Genese und Emanzipation der Städte. Gerade die sich im 15. Jahrhundert festigende Eidgenossenschaft schuf ideale Rahmenbedingungen für eine vielfältige, selbstbewusste städtische Geschichtsschreibung. In der Stadt St.Gallen entstanden erste deutschsprachige Geschichtswerke ab dem 14. Jahrhundert.¹²⁰

In der Frühen Neuzeit entstand mit dem Humanismus eine neue Art der Geschichtsschreibung, in der zunehmend die Person des Verfassers und seine persönliche Auslese des Stoffes in den Vordergrund traten. Der Bürgermeister St.Gallens in der Reformationszeit, Joachim von Watt, genannt Vadian, sticht hier besonders hervor. Er war der bedeutendste humanistische Geschichtsschreiber der Schweiz.¹²¹ Nebst Vadian waren auch andere Stadtbürger in dieser Zeit als Chronisten tätig. Im 16. Jahrhundert berichteten verschiedene Geschichtsschreiber aus unterschiedlichen Perspektiven über die Reformation in der Stadt und der Ostschweiz. Die bekanntesten sind Hermann Miles, Fridolin Sicher, Rudolf Sailer, Wiborada Mörli, Vadian und Johannes Kessler. Kesslers Hauptwerk, die *Sabbata*, ist eine der wichtigsten Quellen für die St.Galler Reformationsgeschichte. Doch auch weniger bekannte Sanktgaller betätigten sich als Geschichtsschreiber. So rief der Stadtrat im Jahr 1556 alle Bürger, die Chroniken verfassten, dazu auf, diese dem Rat zum Zweck einer Zensur vorzulegen. Diese obrigkeitliche Kontrolle zog sich auch in die folgenden Jahrhunderte weiter, wie das Beispiel der *Kurzen Beschreibung der Stadt St.Gallen* aus dem Jahr 1761 zeigt. Dieses Werk wurde von der Stadt bei zwei ihrer Angestellten in Auftrag gegeben und nach sorgfältiger Prüfung des Inhalts mit mehreren Kupferstichen im Druck publiziert. Es sollte der Leserschaft die Schönheit und die gute politische Führung der Stadt St.Gallen vor Augen führen.

Die Geschichtsschreibung im 18. Jahrhundert war von der Aufklärung geprägt. Immer stärker wurde neben dem Menschen auch die Umwelt, in welcher die Stadtbevölkerung lebte, beschrieben und erforscht. In St.Gallen finden sich solche Beschreibungen zur Lage, zum Klima, zu Bodenbeschaffenheit, Fauna und Flora im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert in den verschiedenen historischen Werken des Stadtarztes Bernhard Wartmann.

St. Gallen, Vadianische
Sammlung der Ortsbürger-
gemeinde St. Gallen
Ms 72, fol. 41v
Papier, 615 Blätter
31 x 20,5 cm
St. Gallen, Johannes Kessler,
um 1544 - 1545

Die Stadt St. Gallen wendet sich der Reformation zu

Vom 23. September bis 20. November 1532 war ein Komet am europäischen Nachthimmel zu sehen. Der Stadtsanktgaller Johannes Kessler (1502/03–1574) berichtete in seiner *Sabbata* genannten Chronik über dieses Ereignis, fertigte dazu eine Skizze an und schrieb: «Der Herr Gott geb Gnad, das wir sin vatterliche Warnung nit verachtend, damit wir durch Enderung unsers bösen Wandels des Cometen zornige Dütung fürkommen mögen.»¹²² Er fürchtete also – wie die meisten seiner Zeitgenossen –, dass diese Himmelserscheinung Vorbote einer göttlichen Strafe für das sündige Leben der Menschen sei, denn häufig wurden Kriegs- und Pestausbrüche in Zusammenhang mit Kometenerscheinungen gebracht. Ganz anders dagegen der Stadtsanktgaller Vadian, der in seinem *Diarium*, einer Art Tagebuch, über einen anderen Kometen berichtete und dabei von wissenschaftlichen Interessen geleitet war.¹²³ Diese unterschiedlichen Auffassungen der beiden städtischen Geschichtsschreiber zeigen, wie die Deutung von Ereignissen immer von den Weltbildern der Verfasser geprägt war.

Johannes Kessler zählte zum Kreis der Promotoren der Reformation in der Stadt St. Gallen. Zu diesem Zweck begann er auch mit der Niederschrift seiner Reformationschronik, die er *Sabbata* nannte. Das hebräische Wort Sabbat bedeutet Ruhetag. Kessler war Sattler von Beruf. Als Handwerker standen ihm, anders als Gelehrten, für die Niederschrift seiner Chronik nur die Feierabende und Feiertage zur Verfügung. Ziel seiner Darstellung war, der Nachwelt über die «wundersamen Löfe» seiner Zeit zu berichten und damit die Reformation zu stärken. Die *Sabbata* ist denn auch geprägt von der Überzeugung des Autors, dass die Reformation ein Prozess der Korrektur, Reinigung und Steigerung des bisherigen Glaubens war und von den «Irrtümern» des Papsttums zurück zum «wahren Glauben» führe. Im zeitgenössischen Konflikt um die Definition des Begriffspaares «alt- und neugläubig» zeigt sich exemplarisch, dass Geschichtsschreibung immer auch eine Frage der Deutung war und ist. Kessler benutzte den Begriff «altgläubig» für sich und seine Konfessionsgenossen.¹²⁴ Man wollte ja schliesslich den Glauben zurück zu den Ursprüngen, zur Heiligen Schrift und zum Urchristentum führen und die als «neu» betrachteten Beschlüsse von Päpsten, Konzilien und Kirchenvätern rückgängig machen. Auch in einer Flugschrift der reformierten Stadtsanktgaller Geistlichen aus dem Jahr 1526 wurde diese Auffassung vehement vertreten.¹²⁵ Doch auch die Katholiken sahen sich als diejenigen, die am «alten Glauben» festhielten, denn schliesslich wurden die Neuerungen aus ihrer Sicht durch die Evangelischen eingeführt. Heute hat sich die zweite Definition durchgesetzt.

VI Süch

Beschreibung eines Cometen.

In diesem Jahr: Auf den XXIII tag Septemb. umb des 2
Pfund! vor der Cometen Ausgang vormalt, und für und für
an morgen bis auf den 20 tag Nouemb. gegen Orient ein
Comet mit einer Längen sichtbar gesehen worden. Und als
die Astronomi Theoromani so dieser Cometen gang ordentlich
nach der Kunst durch Instrumenten abgeurtheilt und beschriben
namlich Porcus Apianus, und Angelus Gaste, sagend, ist er
fundon: im Ausgang des Jargens der Juner Kheiden, und bis auf
den letzten tag, mit beschriben die Zeitgen Durechgang
von anfang der Juner Kheiden durch die Trug, Scepion bis in
den anfang des Septembris: Im sichtbar (als Gaste saget)
ist in einer Längen es ist, wachst, wach auf das halbrat gegen
dem letzten Orion in der Höhe, so man unter
Luadum (Hydra) gestanden. Apianus aber schreib, das er
by haiman pgelesapge nach Astronomie geschriben: fundon er
nicht die und der ort durch das gefürge wachst, und andr
gilt ist der Operativen erdigung, beiderlich befinden gab:
des der Cometen sichtbar ist nach der Comen von
wende: und von der Comen ort: ursprung, wie er
schribet durch die beschriben: so er Theoromani nomet
ander beschriben, so schriben: fundon. und ist zum teil in
abgeschriben signi abnommit magt.
Der Ort von ged Gnad das Comen im vatterliche Comenung
mit wachst: dann von durch hütung vater beschriben
wacht, des Comen zornige Dütung fürkommen mögen.

Die Stadtobrigkeit schreibt Geschichte

St. Gallen «ist eine feine Stadt in dem Obern Thurgau in einem anmuthigen Thal zwischen zweyen fruchtbaren Bergen und zwischen den beiden Flüssen Sittern und Goldach gelegen.» So beginnt die *Kurze Beschreibung der Stadt St. Gallen*, mit deren Niederschrift der Stadtrat von St. Gallen 1758 den Stadtschreiber Georg Zörnlin und seinen Kanzlisten Johann Heinrich Wegelin beauftragte. Dem im Druck erschienenen Geschichtswerk sind fünf Bildtafeln angehängt – vier von der Stadt St. Gallen aus allen Himmelsrichtungen und eine von Schloss und Herrschaft Bürglen.

Stadtrat und Bürgermeister liessen das Werk auf eigene Kosten, nicht aber aus eigenem Antrieb erstellen. David Herrliberger, der berühmte Zürcher Kupferstecher, sammelte für seine *Neue und vollständige Topographie der Eydgenossenschaft* von verschiedenen Obrigkeiten sowohl Zeichnungen als auch Texte zu Herrschaften auf eidgenössischem Gebiet. Er vermittelte dazu Zeichner und verpflichtete sich, aus den Zeichnungen Kupferstiche zu produzieren und diese samt den beschreibenden Texten zu publizieren.

Die Stadt St. Gallen erfuhr Ende April 1758, dass Herrliberger auch sie in sein Werk aufnehmen wollte. Nach diversen Beratungen zu Vor- und Nachteilen – zu letzteren zählten vor allem die Kosten – beschloss der Stadtrat im Juni 1758, sich am Werk zu beteiligen.

St. Gallen, Vadianische
Sammlung der Ortsbürger-
gemeinde St. Gallen
S 150 AA, S. 24
Papier, 24 Seiten,
5 Kupferstiche
21 x 17 cm
Zürich, David Gessner, 1761

Für die Zeichnungen wurde der von Herrliberger empfohlene Schwede Theodor Andreas Jenrich von Zürich nach St. Gallen geholt. Mit der Niederschrift des Textes wurde vor allem der Kanzlist Wegelin beauftragt, da der Stadtschreiber aufgrund anderer Amtsgeschäfte diese Arbeit nicht alleine übernehmen konnte. Im November 1760 legten Wegelin und Zörnlin ihren Entwurf dem Stadtrat zur Prüfung vor. Dieser war zufrieden und hatte nur noch kleine Änderungswünsche: Eine Krankenanstalt und zwei städtische Bäder sollten in der Beschreibung der Gebäude noch Erwähnung finden. Die Stadt wollte sich der eidgenössischen Leserschaft im besten Licht präsentieren – deshalb fanden auch städtische Fürsorgeinstitutionen und öffentliche Einrichtungen wie Bäder besondere Erwähnung. Die Publikation von Text und Bildern bot eine willkommene Möglichkeit zur Bewerbung der Stadt – ähnlich wie dies in der heutigen Standortförderung geschieht.

Ein Jahr später war der Stadtschreiber Georg Zörnlin wieder als Geschichtsschreiber tätig – dieses Mal aber unter anderen Voraussetzungen. Kurz nach der Herausgabe wurde Zörnlin wegen Veruntreuung von öffentlichen Geldern verhaftet. Bevor er dafür hingerichtet wurde, verfasste er im Gefängnis eine Schmähschrift gegen die St. Galler Obrigkeit. Sie fiel der städtischen Zensur zum Opfer und wurde durch den Scharfrichter öffentlich verbrannt.¹²⁷

Je zu 6. Jahren um wird ein Obervogt, und je zu 8. Jahren um ein Amt-Schreiber von E. Raths. Klein- und Grossen Rath dahin aus den sich darum bewerbenden Competenten erwählt, und ligt einem jetzwilligen Obervogt ob, die von Allen hier darzu gehörige Liebere Gerichte Bürglen, Sittgen, Hetschwil, Homershausen, Obere Dürrenang, Sürschwil, Mühlbach und Blücken, dergleichen die nach und nach darzu erkaupte Herrschaften zu Amelschwil, Zuzwil, Sessen-Rämen, auch das Ruggen. Gut zu Weinselden zu verwalten.

Alle Jahre am Mittwoch und Freitag nach Rätter hat der Obervogt, dergleichen der Amt-Schreiber um ihre Verwaltung vor E. Wohlweisen Klein- und Grossen Rath Rechnung abzuliegen.

Die Obere Justiz über alle fürfallende wichtige die Herrschaft anstehende Geschäfte, haben die 2. Herren Bürgermeister, der Amts-Untere Bürgermeister, beide Sakkenoffere und der Stadt-Schreiber. Alle zwei Jahre wird die Vicarion des Schlosses und der ganzen Herrschaft von 4. Herren des Rathes vorgenommen.

Die Kirche dafelbst war eine Filial von der Pfarr Sulgen bis 1740., in welchem Jahr sie zu einer eigenen Evangelischen Pfarr gemacht worden, die in das obere Thurgauer Capitel gehört. A. 1678. hat Andwyl seine Pfarr dem Schloss-Bredler von Bürglen mit dem Beding überlassen, das derselbe allwegen diese Pfarr verwalde, so seitens beständig fürgebauet.

Von dem vorligen in der Tiefe liegenden so arbeitsamen Weidlin, Brunnen und dessen Quelle, wird durch ein kunstliches Gerdy- und Treib-Werk das Wasser vermittelst zweyer Treudeln, in die Höhe und in den Schloss-Brunnen von 4. Höhren und von dannen weiter zum Vortheil des Schlosses geleitet.

Die Mählin dafelbst, so wegen vorbey fließender Thur beständig Wasser hat, wird von den Benachbarten, sonderbar bey trockener Witterung, fast belücht, und kan vermaden guten Nutzen abwerfen.



STATT ST. GALLEN gegen MORGEN.
LAVILLE DE S'GALL, au Côté de L'ORIENT.
1. Le Palais de Justice. 2. Le Palais de l'Evêque. 3. Le Palais de l'Université. 4. Le Palais de l'Evêque. 5. Le Palais de l'Evêque. 6. Le Palais de l'Evêque. 7. Le Palais de l'Evêque. 8. Le Palais de l'Evêque. 9. Le Palais de l'Evêque. 10. Le Palais de l'Evêque. 11. Le Palais de l'Evêque. 12. Le Palais de l'Evêque. 13. Le Palais de l'Evêque. 14. Le Palais de l'Evêque. 15. Le Palais de l'Evêque. 16. Le Palais de l'Evêque. 17. Le Palais de l'Evêque. 18. Le Palais de l'Evêque. 19. Le Palais de l'Evêque. 20. Le Palais de l'Evêque.

Geschichte machen
Handschriften erzählen Vergangenheit

Winterausstellung
10. Dezember 2019 bis 8. März 2020

Herausgegeben von **Cornel Dora**

Verlag am Klosterhof, St. Gallen
Schwabe Verlag, Basel
2019

© 2019 Verlag am Klosterhof, St. Gallen

Gestaltung und Satz
TGG Hafen Senn Stieger, St. Gallen

Druck und Ausrüstung
Cavelti AG, Gossau

Bestelladressen
Stiftsbibliothek St. Gallen
Klosterhof 6d
9000 St. Gallen/Schweiz
stibi@stibi.ch
www.stiftsbibliothek.ch

Schwabe Verlag
www.schwabe.ch
CH:
Buchzentrum AG
Industriestr. Ost 10
6414 Hägendorf
kundendienst@buchzentrum.ch

DE / AT / übrige Länder:
Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH
Postfach
D-70803 Kornwestheim
info@brocom.de

St. Gallen: Verlag am Klosterhof, 2019
ISBN 978-3-905906-38-7

Basel: Schwabe Verlag,
Schwabe Verlagsgruppe AG, 2019
ISBN 978-3-7965-4099-8

Vorwort	6
Karl der Dicke in St. Gallen - im Spiegel der Casus S. Galli Ratperts und Ekkeharts Hannes Steiner	10
I Historische Quellen Cornel Dora	22
2 Antike geschichtliche Stoffe Andreas Nievergelt	30
3 Christliche Weltchronistik Andreas Nievergelt	38
4 St. Galler Klostergeschichts- schreibung Cornel Dora	46
5 Städtische Geschichtsschreibung als alternative Geschichtsschreibung Nicole Stadelmann, Stefan Sonderegger	62
6 Annalen Philipp Lenz	70
7 Legenden Cornel Dora	78
& Trauer um das Kloster St. Gallen Ildefons von Arx	86
Anhang	88
Anmerkungen	89
Register der Handschriften und gedruckten Bücher	95